

„Die Berzava“
erscheint jeden Sonntag in Reschitz.

Pränumeration:
Mit freier Postversendung oder freier
Zustellung in's Haus:
vierteljährig . . . 1 fl. 20 fr.,
halbjährig . . . 2 fl. 40 fr.,
ganzjährig . . . 4 fl. 80 fr.

Literarische Beiträge und Inserate wer-
den bis längstens Freitag Mittag er-
beten.

Die Berzava

Reschitz-Bogsfauer Wochenblatt.

Inserate
in allen Landessprachen kosten: die
3spaltige Zeitspalte oder deren Raum
bei einmaliger Einschaltung 5 kr.,
bei mehrmaliger 4 kr.
Stempelgebühr für jedesmaliges Er-
scheinen eines Inserates 30 kr.
Inserate werden im Voraus bezahlt.

Inserate übernehmen: die Annoncen-
Expeditoren von Haasenstein &
Bozler in Wien, Alois Oppelt
in Wien, Rudolf Wosje in W. u. A.,
M. B. Goldberger in Budapest,
und G. L. Taube in Frankfurt a. M.

Nr. 3.

Reschitz (Banat), 18. Jänner 1880.

V. Jahrg.

Affaire Majthényi-Verhovay.

Unter dem Titel „In eigener Sache“ bringt
das „P. 3.“ folgenden Artikel:

„Eines blutigen Ereignisses ist die Chronik des
Tages voll. Auf dem Schnee des Rákos fiel ein
junger Mann einem Mörder zum Opfer, den die
Gesellschaft gutheißt und den das Gesetz nicht als
solchen ahndet. Julius Verhovay wurde von Baron
Isidor Majthényi im Zweikampfe durch die Brust
geschossen.“

Wie kam Baron Isidor Majthényi dazu, die
Mordwaffe gegen den Redakteur des „Független-
ség“ zu erheben? Es ist erwiesen, daß die Beiden, ehe sie
das Paar Kugeln gewechselt, einander nie gesehen,
einander nie gekannt haben. Den Namen Baron
Isidor Majthényi's hatte Julius Verhovay nie auf
den Lippen, nie auf der Feder Spitze gehabt, wie kam
also Baron Majthényi dazu, einem Manne, auf den
eine nicht unansehnliche Partei große Hoffnungen
gesetzt, eine Kugel durch die Brust zu jagen?

Und doch ist die Sache verdammt einfach. Dem
Baron Isidor Majthényi gefiel es nicht, daß Ver-
hovay in seinem Blatte irgend ein Mitglied des
Nationalkafinos angriff. Warum ihm das nicht ge-
fiel? Es gefiel ihm eben nicht. So warf er sich
denn zum Richter in fremder Sache auf, die ihm
ganz und gar nicht anging, und verlangte, daß ihm
der Redakteur Beweise liefere, daß seine Angriffe
gegen die dritte Person begründet waren. Der Re-
dakteur besaß die Schwachheit, die Beweise zu liefern;
allein da fiel es dem hochgeborenen Junker ein, sich
mit denselben nicht zufrieden zu geben. Der Mann
der Feder mußte sich schlagen, mußte mit der unge-
wohnten Waffe in der Hand Jenem gegenüber treten,
der das Schießen als Sport betreibt, mußte sich nie-
derstrecken lassen wie eine Taube, die man bei dem
so ritterlichen Tir au pigeon aus dem Korbe flie-
gen läßt?

Aber selbst abgesehen von der Ungleichheit
der Chancen, von der Ungleichheit der Kämpfer und
von der unerhörten Frivolität, mit der diese Blut-
that in Scene gesetzt wurde, welches Attentat gegen
die Schreibfreiheit der Presse involvirt nicht
die Thatfache, daß ein Privater einen Journalisten
mit Umgehung des gesetzlich gebotenen Weges zur

Rechenschaft ziehen darf für Dinge, die derselbe in
Erfüllung seiner Berufspflicht geschrieben? Was für
Terrorismus ist es, der da von übermüthigen Junkern
gegen die wichtigste der Freiheiten des freien
Staates ausgeübt wird?

Wohin soll es mit der Wahrheit, mit dem
Muth der Ueberzeugung kommen, wenn der ehrliche
Schriftsteller der steten Gefahr ausgesetzt ist, von
jedem Stänkerer, von jedem Berufskrakehler auf die
Menjur gefordert zu werden?

Dabei ist der unglückselige Sieger gar kein
Stänkerer, kein Krakehler von Beruf und kein ju-
gendlich hitziger Raufbold. Im Gegentheil, er ist be-
reits 58 Jahre alt und wird von seinen näheren
Bekanntem als stiller und sanfter Gemüthsart ge-
schildert. Was ihm daher die mörderische Waffe in
die Hand drückte, war nichts als das verzerrte
Trugbild gesellschaftlicher Ehre, war der männer-
mordende Wahn der Ritterlichkeit. Und Verhovay
ist diesem Wahne zum Opfer gefallen.

Diesem Wahne muß die Gesellschaft, müssen
aber vor Allen wir, Männer von der Feder, Gentle-
men of the press, bekämpfen. Wir müssen endlich
den Muth haben, es öffentlich auszusprechen, daß
wir im Allgemeinen das Duell als ein barbarisches
Ueberbleibsel einer abergläubischen Zeit verabscheuen;
daß es heller Wahnsinn ist, anzunehmen, Jemand
könne seine beleidigte Ehre dadurch reinwaschen, daß
er von dem Beleidiger erschossen wird, und daß der
Sieger im Duell nichts anderes als ein Mörder sei.
Was aber insbesondere unseren Werth als Schrift-
steller anbelangt, müssen wir der Welt endlich zeigen,
daß wir uns durch keine Herausforderung einschüch-
tern, durch keinen Krakehler zur Verleugnung unserer
Grundsätze und der erleuchteten Prinzipien des neun-
zehnten Jahrhunderts verleiten lassen wollen: wir
müssen der Gesellschaft, die da noch so tief drinn
steckt in der Verblendung und in Vorurtheilen, end-
lich das Beispiel der Gesetzesachtung geben, und die
Angreifer auf den Boden des Rechtes zurückweisen,
auf dem sie als Ebenbürtige uns gegenüberstehen
mit gleichen Chancen und wo nur Der siegen kann,
auf dessen Seite das Recht, nicht aber Feuer, auf
dessen Seite die Ueberlegenheit in Führung der
Waffen oder im besten Falle der blinde, ungerechte
Zufall ist.

Eben weil sich in der ganzen Gesellschaft keine
Klasse, keine Schicht findet, die den ersten Schritt
wagen will zur Ausrottung des eingebürgerten Wahnsinns,
weil wir sehen, daß Richter und Staatsan-
wälte alle Augenblicke sich auf den bloßen Kommt
der verrotteten „Ritterlichkeit“ berufen, weil wir
schließlich sehen, daß selbst Abgeordnete nicht sicher
sind, in offener Reichstagsitzung von einem hyper-
empfindlichen Minister zu einem Waffengang auf
den Rákos eingeladen zu werden: eben deshalb ist
es unsere Pflicht, mit dem guten Beispiel voranzu-
gehen, und die Freiheit unserer Meinungsabgabe
gegen jede Vergewaltigung zu schützen. Der Jour-
nalist, der mit ehrlicher Feder, in Treu und Glau-
ben für oder wider eine Sache sichts, sei gefeit
gegen jeden Bravo, der ein Luidam gegen ihn aus-
zufinden für gut findet, er habe nur dem Richter
Rede zu stehen für das, was er geschrieben. Ver-
langt die Gesellschaft aber einen Schutz gegen solche
Anschreitungen der Presse, welche keinem Gesetz-
paragrafen subsumirt werden können, so sei ein
Ehrengericht zur Hand, das aus dem Schoße der
hauptstädtischen Schriftstellerwelt hervorgegangen, die
moralische Machtbefugniß hätte, Den in Acht und
Aberracht zu erklären, der die Heiligkeit seines Berufs
in leichtsinniger oder böswilliger Weise entweicht, der
seine Feder geschändet, indem er die Ehre seines
Mitbürgers absichtlich verleumdete. Ein solches Ehren-
gericht wäre die einzige Korrektive gegen Anschrei-
tungen der Pressefreiheit, da es dem Schuldigen den
Gitzahn ausbrechen würde, und ein solches Ehren-
gericht wäre auch der sicherste Schutz des ehrlichen
Schriftstellers, dessen Mannes- und Standesehre durch
das Geflässe um ihre „ritterlichen Genugthuung“
gekommener Gegner nicht bemäkelt werden können.

Und so möge denn die heutige Bluthat, die
wohl geeignet ist, der Gesellschaft den Gözen ihrer
„Ehre“ in seiner schenklischen Gestalt zu zeigen, die
Freiheit der ehrlichen Presse und den ungeheilten
Abscheu vor der unsinnigen Duellwuth unserer Tage
zur wohlthätigen Folge haben!

Die Vorgeichte des Zweikampfes ist folgende:
Am 7. d. erschienen in der Redaktion des „Függet-
lenég“ die Grafen Koloman Almásy jun. und
Batthány, dann Baron Isidor Majthényi. Diese
Herren erklärten, daß sie in den Artikeln des „Függet-
lenég“

Vom ersten Casino-Kränzchen.

(Am Donnerstag.)

So bescheiden, so unbedeutend die Thätigkeit
eines kleinen Lokalblattes auch erscheinen mag, ist
sie doch eine Art Historiographie, die als solche schon
darum entspricht, weil sie eben wahr ist. Unwah-
res könnte ein Lokalblatt selbst absichtlich nicht der
Öffentlichkeit und durch diese der Nachwelt über-
geben, weil man in dem engeren Kreise, wo es sich
bewegt, sehr selten so denkt, wie heute so manche
unserer — im gewöhnlichen Sinne des Wortes
„großen Männer“ denken, weil in diesen engeren
Kreisen die vielen „Verichtigungen“, „Erklärungen“,
„Abfertigungen“ etc. — wenn auch nicht überall in
dem Maßstabe wie im „Südung. Boten“ — viel
zu einheimisch sind, als daß eine falsche Nachricht
nicht ihren Widerleger finden würde.

Uns, die wir hier „unter dem Strich“ in
unserem Genre Historiographie treiben, ist
jedemfalls der angenehmste Theil der Aufgabe ge-
worden, die wir weiter oben den Lokalblättern in
genere und der „Berzava“ in specie zumuthen. Wir
abstrahiren hier von den vielen Widerlichkeiten, die
das Leben mit sich bringt, und beschränken uns mehr
auf „des Lebens grünen, goldenen Baum“, auf die
zahlreichen Annehmlichkeiten, die der gefellige Ver-
kehr für sich hat. Und wenn sich die Zeiten noch
so ernst gestalten, so suchen und finden wir auch
jedemal noch ein kleines Etwas, was wir aufzeich-
nen können in der Reihe jener Momente unseres
Daseins, die uns die Sorgen des Lebens leicht, die
Freuden des Lebens zugänglich machen, was dazu
beitragen kann, daß wir in den Augen der Kinder
eines kommenden Jahrhunderts als ein heiteres, fröh-

liches Völkchens erscheinen, das die Kunst des Le-
bens verstand.

Heute ist ein besorgnismäßig, der Kette unserer
Aufzeichnungen es uns anders hervorragendes Glied
beizufügen, ein Glied, an dem wir nichts zu bessern
und zu feilen haben.

Man hat uns oft — vielleicht mit Recht —
den Vorwurf der Ueberchwenglichkeit gemacht, und
doch erinnern wir uns nicht, je an dieser Stelle
über einen Abend berichtet zu haben, wo wir nicht
noch Etwas — wenn auch eine Kleinigkeit — be-
sprochen hätten, die uns abgegangen oder zu viel
gewesen ist.

Heute nun können wir einmal — auf beinahe
allgemeine Versicherung — behaupten, daß den
Theilnehmern des ersten Casino-Kränzchens wirk-
lich gar nichts abgegangen ist.

Die an und für sich nicht große Gesellschaft
— die Räumlichkeiten des Casino's erlaubten eben
keine ausgedehnte Einladung über den Mitglieder-
kreis hinaus — die sich am Mittwoch im Casino-
saale einfand, umfaßte so ziemlich die ganze hervor-
ragende Gesellschaft von Reschitz und war dem zur
Verfügung stehenden Raume eben angemessen. Es
war keine Leere, doch auch kein Gedränge zu sehen.

Bald nach 8 Uhr begann das Tanzen, welches
Bergnügung auch mit großer Lust gehuldigt wurde,
mit einer Lust, die selbst auf Solche nicht ohne Ein-
wirkung blieb, die sonst die Zahl der „Invaliden
und Blasirten“ größer machten und einen ständigen
Decorationsheil der Tanzunterhaltungen in Reschitz
bildeten. An der ersten Quadrille nahmen nahezu
50 Personen Theil, eine Zahl, die selbst bei Unter-
haltungen, die für Jedermann zugänglich sind —
man könnte sagen — zu den Seltenheiten gehört.

Nachdem die Quadrille in heiterster Stimmung
zu Ende geführt war, tanzte man unermüdet weiter,
ohne daß heute ein regelmäßiger Uebelstand in Re-
schitz: der Mangel an Tänzern fühlbar gewesen
wäre.

Nach der in fröhlicher Stimmung verlaufenen
Ruhestunde folgte ein animirter Damenwahl-Walzer,
der sich ebenso wie der Csárdás und die dritte und
vierte Quadrille recht angenehm gestaltete.

Daß es heute sogar zu einer vierten Qua-
drille kam — ein rares Ereigniß bei unserem Pu-
blikum — gibt hinlänglich Beweise davon ab, daß
sich die Gesellschaft ungemein wohl befand und die
Laune derselben eine durchwegs rosige war. Es freut
uns umiomehr das konstatiren zu können, als man
dem heutigen Unternehmen von mehreren Seiten ein
schlimmes Prognostikon stellte, welches übrigens ein
regelmäßiger, doch gewiß steinmütterlicher und un-
verdienter Vorbote aller Casino-Kränzchen zu sein
pflegt; ein unverdienter schon darum, weil diese Un-
terhaltungen — abgesehen davon, daß sie die aus-
erwähltste Gesellschaft von Reschitz, in den letzten
Jahren sogar in bedeutender Anzahl versammeln —
jedemal recht amüsan und in jeder Hinsicht gelun-
gen genannt werden konnten, was wir insbesondere
vom Jahre 1879 behaupten wollen und können.

Gegen 3 Uhr Morgens war es, als die hei-
teren Gäste sich auf den Heimweg machten. Wir
hatten hiebei Gelegenheit wiederholt den Wunsch
äußern zu hören, daß das „Stelldichlein“, welches
der größte Theil der Anwesenden dem arrangirenden
Comité für das zweite Casino-Kränzchen zusagte, ein
eben so angenehmes werde, wie es das heutige war.
Diesem Wunsche schließen auch wir uns von ganzem
Herzen an.

Burkard.

g" über den Grafen Paul Festetics eine Be-
gung jener ausgesprochenen Meinung des Kofinos
jen, welche die Handlungsweise des Grafen Paul
Festetics, trotz der gegen ihn erhobenen Beschuldi-
gungen, für korrekt hält. Verhovay nannte die Ver-
fasser jener Artikel in der Person der Herren Dr.
Paul Houty und Ludwig Hentaller, welche hierfür
jede Verantwortlichkeit übernehmen würden. Die ob-
genannten Herren erklärten aber, die Sache mit Ver-
hovay verhandeln zu wollen, und beharrten darauf,
daß das Vorgehen des Grafen Paul Festetics kor-
rekt sei. Baron Sidor Matshényi forderte Verhovay
auf, die Beweise vorzulegen. Einige Stunden später
wurden die Original-Briefe den Herren Sidor
Matshényi und Baron Wechtrig zugesandt. Trotz
der überlieferten Briefe erschienen am 8. d. M. die
Herren Baron Sigmund Wechtrig und Gabriel
Benigly in der Redaktion des „Fügelleneg“ und
leaten Verhovay einen Brief des Baron Sidor
Matshényi vor, worin derselbe Verhovay einen bö-
artigen, charakterlosen Verläumder nennt. Der Wort-
laut des Briefes ist der folgende:

„Herrn Baron Sigmund Wechtrig und Herrn
Gabriel Benigly. Nachdem jene Daten, welche Herr
Julius Verhovay über die Person des Grafen Paul
Festetics veröffentlicht hat, mich davon nicht über-
zeugt haben, daß Herr Verhovay zu den in seinem
Blatte erschienenen, niedrigen Angriffen berechtigt
gewesen war, so bitte ich Euch, Herrn Verhovay zu
erklären, daß ich seine Expletationen für ekelhafte
Verläumdungen halte und ihn selbst als einen bö-
artigen, charakterlosen Verläumder betrachte; falls
Herr Verhovay noch genug Ehrgefühl besäße, von
mir wegen dieser Erklärung persönliche Genugthuung
zu fordern, so erlaube ich Euch, meine Sache und
meine Person zu vertreten. Budapest, 8. Jänner
1880. Baron Sidor Matshényi m. p. Für die Rich-
tigkeit der Abschrift Sigmund Wechtrig m. p., Gabriel
Benigly m. p.“

Nach Erhalt dieses Briefes entsandete Verhovay
die Herren Bela v. Kompany und Baron Arpad
Mednánky, um ihn in dieser Angelegenheit gegen-
über dem Baron Sidor Matshényi zu vertreten.
Diese Bevollmächtigten erklärten dem Baron Mat-
shényi, daß mit Rücksicht darauf:

daß 1. Graf Paul Festetics wegen des frag-
lichen Artikels weder von Verhovay, noch von den
Verfassern der Artikel Genugthuung verlangt habe,
einer dritten Person die Ingerenz nicht gestattet sei;
daß 2. zwischen der Person des Baron Mat-
shényi und jener des Grafen Paul Festetics kein
rechtlicher Zusammenhang besteht;

daß 3. die vorgewiesenen Dokumente die An-
griffe gegen den Grafen Paul Festetics vollkommen
rechtfertigen;

daß 4. Verhovay das durch den Baron Mat-
shényi beanstandete Komminiqué nicht geschrieben habe;
das Auftreten des Barons Sidor Matshényi
nicht nur unberechtigt, sondern den Regeln der
Literarität zuwider sei. Für jenen Passus des
Briefes, worin Baron Matshényi Verhovay einen
Verläumder nennt, wünsche derselbe keine Genug-
thuung, sondern überlasse es der Beurtheilung der
öffentlichen Meinung, ob Baron Matshényi berech-
tigt gewesen sei, Verhovay einen Verläumder zu

Hermann Linde.

Wir sind in der angenehmen Lage unseren
würdigen Lesern die freudige Nachricht bringen
zu können. Herr Hermann Linde, der weitbe-
ste Shakespeare-Recitator beabsichtigt anfangs
um welche Zeit er auch in Temesvár reciti-
ren, nach Reschitza zu kommen, um hier einen
Vorlesung zu halten.

Abtverständlich kann Herr Linde nur dann
kommen, wenn ihm die nöthige Unterstüt-
zung Vorhinein zugesichert wird. Aus diesem
Grunde wurde auch bereits ein Subscriptionsbogen
Umlauf gebracht und haben sich nicht wenig
Subscribenten gefunden.

Nachdem die Anzahl der Plätze eine beschränkte
sein wird, machen wir unsere Leser darauf auf-
merksam, daß sie — falls sie dem Vortrage bei-
wohnen wollen — noch rechtzeitig betreffs der Plätze
verfügen mögen. Anmeldungen werden bei Herrn
Cornel Diaconovich, dann in der Buchhandlung des
Hrn. Stefan Kreischer und in der Administration
dieses Blattes entgegengenommen.

Gleichzeitig geben wir unseren Lesern einige
Nachrichten über Herrn Linde und seine Vorträge.

Shakespeare hat in Hermann Linde einen
neuen Apostel gefunden. Der berühmte Recitator
hat kürzlich in Wien mit sensationellem Erfolge den
„Julius Cäsar“, „Othello“ und den „Sommer-
nachts-
traum“ öffentlich zum Vortrag gebracht und haben
seine erstaunlichen Leistungen, sein enormes Gedäch-
tniß, wie seine echt künstlerische Charakterzeichnung
allorts, wo der Künstler auftrat, in Deutschland,
Holland, England und Amerika, das höchste Lob

nennen. Der Brief des Barons Matshényi enthält
aber außerdem einen Angriff auf das Ehrgefühl
Verhovays, und dieserhalb, als einer selbstständigen
Beleidigung wegen, müsse Verhovay Genugthuung
fordern.

In Folge dieser Herausforderung wurde von
den beiderseitigen Duellanten ein Pistolenduell für
angezeigt erachtet.

Eine Minute nach Abgabe des verabrede-
ten Zeichens sollte geschossen werden. Die Sekun-
danten gaben das Zeichen. Matshényi avancierte fünf
Schritt, Verhovay blieb ruhig auf seinem Platze
stehen; keiner von Beiden gab Feuer. Da erklärten
die Sekundanten, daß nur noch zehn Sekunden Zeit
übrig seien. In diesem Momente drückten die beiden
Gegner los. Einen Augenblick noch blieben Beide
anscheinend unverletzt stehen, dann wendete sich Ver-
hovay um und eilte, auf die rechte Brustseite zeigend,
auf seine abwärts stehenden Füße zu. Dr. Csillag u.
Baron Mednánky öffneten sofort den Rock und die
Weste Verhovay's, durch welche bereits Blut
sickerte. Nachdem sie ihn vollends seiner Kleidung
entledigt hatten, zeigte es sich, daß die Kugel Mat-
shényi's Verhovay in die rechte obere Brust ober-
halb der Rippen eingedrungen war.

Dieses Duell hält die ganze Hauptstadt in
febrichter Aufregung. Die Erbitterung gegen Mat-
shényi und das Nationalcasino ist eine unermessliche
und hat in den Demonstrationen, welche sich am 11.,
12., 13. und 14. d. M. vor dem Nationalcasino ab-
spielten, ihren Ausdruck gefunden. An den ersten
zwei Tagen kam es zu keinen ernstlicheren Ausschrei-
tungen, das Volk begnügte sich seiner Erbitterung
durch „Gien Verhovay!“, „Nieder mit den Bandi-
ten im Frack!“, „Rufe Lust zu machen. Am dritten
Tage kam es bereits zu ganzen Schlägereien zwi-
schen dem Publikum und der Polizei, sämtliche
Fenster des Nationalcasino's wurden mit Biertrun-
kerfäßen und Steinen eingeschlagen und zuletzt
wurde Militär requirirt, welches die Volksmenge
mit aufgepflanztem Bajonett auseinandertrieb. Diese
Szenen wiederholten sich am vierten Tage in noch
größerem Maßstabe und wurden nicht nur zahlreiche
Personen verwundet, sondern auch einzelne durch das
Militär niedergeschossen.

Die Aufregung ist in allen Kreisen der Bevöl-
kerung eine große.

Ueber den Zustand Verhovay's bringen die
neuesten Blätter beruhigende Nachrichten.

Vermischtes.

Reschitza, 18. Jänner.

§ Von der Feuerweh'r. Im Schoße
dieses humanen Institutes hat sich vor einigen Ta-
gen ein Comité gebildet, welches sich zur Aufgabe
stellte, im Laufe des heurigen Carnevals — und
zwar schon am 1. Feber — ein Tanzkränzchen zu
insceniren, dessen Reinerträgniß dem Fonde des In-
stitutes gewidmet wird. — Wir begrüßen schon im
Vorhinein dieses Unternehmen, da wir voraussetzen,
daß sich diese Unterhaltung eines umso lebhafteren
Zuspruches zu erfreuen haben wird, als der Zweck
ein wohlthätiger und die Einladungen nicht spora-

der bewährtesten kritischen Stimmen hervorgerufen.

— Hermann Linde wurde am 6. Jänner 1849 in
Königsberg in Preußen geboren. Schon als Knabe
gab er Beweise eines außerordentlichen Gedächtnisses,
indem er die Bibel, ferner Homer und andere Dichter
theilweise auswendig wußte. Sein frühzeitiges
Talent für Charakteristik, seine Rednergabe, ließen
schon damals seinen Beruf für die Schauspielkunst
deutlich erkennen. Hierzu gesellte sich eine klassische
Bildung und hat er sich später Shakespeare zu sei-
nem Lieblingsstudium erkoren. Bald fand er für
ein Talent als Schauspieler bei den „Meiningeren“
und dann im Hoftheater zu Darmstadt einen Wir-
kungskreis, doch war dies noch nicht das Feld, wo
der Künstler seine höchsten Lorbeeren ernten sollte.
Ein Charakter war ihm zu wenig, er wollte ganz
allein das ganze Drama darstellen, das Schicksal
sagte es, daß der Feldzug von 1870—71 seine künst-
lerische Carrière durchkreuzte, in welchem er als ein-
jähriger Freiwilliger in 13 Schlachten und auch in
der ersten und größten Schlacht des Feldzuges, der
bei Gravelotte, mitkämpfte und somit Gelegenheit
hatte, in den erschütterndsten Dramen des Lebens
praktisch mitzuwirken. Da war es auch, auf den
Schlachtfeldern, wo er beim Wachtfeuer, umgeben
von tausenden von Soldaten, seine erste Recitation
von Szenen aus Shakespeare'schen Dramen abhielt.
Diese echt dramatische Situation war für die Wahl
seines künftigen Berufes entscheidend. Aus dem Felde
zurückgekehrt, hat er sich nun völlig der Shakespeare-
Recitation zugewandt und bereiste ganz Deutsch-
land, die Schweiz, Belgien, Holland, England und
Amerika. In den vereinigten Staaten Nordamerikas,
welche er dreimal durchzog, verweilte er drei Jahre,

bislich wie bei einem vorübergehenden Arrangement,
sondern zahlreich erfolgen werden.

× Wir vernehmen mit Vergnügen, daß auch
der hiesige Turnverein heuer bereit ist, die kurze
Spanne Fasching mit einem Zeichen seiner steten
Lebensfähigkeit auszufüllen. Es soll dies in Form
einer sogenannten „Turnkneipe“ — eventuell ver-
bunden mit musikalischen Genüssen, einem in unse-
rem reizenden Zammerthale unvermeidlichen Tanz-
kränzchen — statthaben und zweifeln wir nicht im
Geringsten, daß sich die Unterhaltung zu einer an-
muthigen gestalten wird. Dieselbe ist für Samstag den
7. Feber im Kovotny'schen Saale proponirt. Ein-
ladungen hierzu werden mittelst Bogen erfolgen.

× Casino-Kränzchen. Am 14. d. M.
sah im Casino-Saale das erste diesjährige Casino-
Kränzchen statt, über welches wir an anderer Stelle
berichten. Das zweite Kränzchen wird Samstag
den 24. d. M. und am 7. Feber auch ein drittes
stattfinden. Wir wünschen diesen Unternehmungen,
die im heurigen Carneval so ziemlich die einzigen
sind, den besten Erfolg.

+ General-Versammlung. Heute
Nachmittags findet die diesjährige ordentliche Gene-
ralversammlung des Reschitzaer Gesangsvereines im
Kovotny'schen Saale statt und machen wir hiemit
die p. t. Mitglieder auf das in der Rückseite unse-
res Blattes enthaltene Inserat umfomehr aufmerk-
sam, als es im Vereinsinteresse geboten erscheint,
daß jeder Teilnehmer durch pünktliches Erscheinen
dasselbe auch in facto betheiligen wolle.

Kommenden Sonntag, 25., wird die General-
versammlung des Arbeiter-Unterstützungs-Vereines
im Gemeindefaule abgehalten.

× Kauf-Exzeß. Samstag den 10. d. Abends
wurde der hiesige Kleinhlächter Joh. Fosl nach
Angabe der unparteiischen Zuschauer über eigenes
Versehen in einen Kaufhandel verwickelt, der für
ihn eventuell ernste Folgen nach sich tragen dürfte.
Die schuldtragenden Theile sind bereits dem straf-
senden Arme der Gerechtigkeit anheimgelassen und
wird die diesfällige Untersuchung lehren, inwieweit
die Strenge des Gesetzes hier platzgreifen hat.

* Für Szegedin. Der Ministerpräsident hat
in seiner Eigenschaft als Minister des Innern an
sämmliche Jurisdiktionen eine Zuschrift gerichtet, in
welcher dieselben aufgefordert werden, über die noch
nicht abgelieferten und unter ihrer Verwaltung be-
findlichen Sammlungen für die Ueberschwebmten
von Szegedin und Umgebung einen detaillirten Aus-
weis an das genannte Ministerium einzusenden.
Nachdem jedoch die Vorarbeiten der Rekonstruktion
bereits so weit gediehen sind, daß die Vertheilung
der Spenden demnächst schon in Angriff genommen
wird, richtet der Minister des Innern an die be-
treffenden Jurisdiktionen, welche die in ihren Händen
befindlichen Spenden noch nicht abgeliefert haben,
das gleichzeitige Ersuchen, die Spenden behufs Cen-
tralirung derselben an das Ministerium des Innern
zu schicken. Die von diesem Ministerium selbst ver-
walteten Spenden wurden bereits an das königliche
Commissariat abgefordert.

Der „Zastava“ telegraphirt man aus Semlin,
daß bei Gelegenheit der Verlesung des Hirtenbriefes
des Administrators Anguelics sich die gesammte ser-

in englischer Sprache Shakespeare recitirend, so daß
niemand ahnte und glauben konnte, daß er ein
Deutscher sei.

Nach Europa wieder zurückgekehrt, wurde Hr.
Linde in England zur Feier von Shakespeare's Ge-
burtstag am 23. April eingeladen, und recitirte in
den berühmten Willis Rooms in Gegenwart von
tausenden von Festtheilnehmern Shakespeare's „Mac-
beth“ in englischer Sprache.

Der außerordentliche Erfolg, der bisher den
Künstler auf allen seinen Wegen begleitete, läßt sich
neben seinen besonderen Naturanlagen, wozu eine
mächtige und höchst biegsame Stimme zu rechnen
vorzugsweise auch die gebiegene klassische Bildung
erklären, die derselbe auf den deutschen Universitä-
ten, namentlich in Bonn, im Umgange mit dem be-
rühmtesten Shakespeare-Gelahrten, seinem Freunde
Geheimrath Professor Dr. Delius, genossen. Hierzu
gesellte sich der Einfluß der namhaftesten Schrift-
steller und bedeutenden Zeitgenossen, mit denen Hr.
Linde sowohl in Europa als auch in Amerika ver-
kehrte, und von welchen dessen Leistungen als das
Höchste angepriesen, was in dieser Spähre geboten.

In einem Linde gewidmeten Feuilleton der
„Presse“ sagt u. A. Herr Dr. Bayer:

Mitten in das scenische Schaupfist und den
klassisch-dramatischen Augenblick, den die Mei-
niger dem Publikum bereiten, tritt ein bedeutender
Vortragskünstler, Hermann Linde, herein — er allein
auf seinem Fautenil der Zuhörerschaft gegenüber
und spielt derselben aus dem Kopfe seinen Shaks-
peare vor. Das Schauen, wenn es nicht (wie in
der bildenden Kunst) mit dem Urtheile des Auges,
dem Kennerblick verbunden sein muß, ist ein gar

angemint,
daß auch
die kurze
er steten
in Form
uell ver-
in unse-
en Tanz-
nicht im
iner ani-
sttag den
rt. Ein-
ngen.
A. d. M.
Casino-
er Stelle
amstag
drittes
nungen,
einzigen
Heute
he Gene-
ines im
ir hiemit
te unse-
aufmerk-
erscheint,
rcheinen
General-
Vereines
Abends
sl nach
eigenes
der für
dürfte.
em stra-
und
wie weit
hat.
ern hat
an
achtet, in
die noch
ung be-
eminten
en Aus-
senden.
struktion
theilung
kommen
die be-
Händen
haben,
s Gen-
innern
ist ver-
nigliche
Semlin,
abriefes
nte ser-
so daß
er ein
de Hr.
e's Ge-
irte in
rt von
"Mac-
er den
st sich
u eine
rechnen
bildung
verfä-
dem be-
reunde
Diezu
Schrift-
en Hr.
a ver-
s das
eboten.
on der
b den
Mei-
tender
allein
enüber
Shats-
wie in
Auges,
t gar

bische Intelligenz ostentativ aus der Kirche entfernt habe.

* Im Sinne der a. h. Entschliessung vom 23. März 1870 betreffend die Einrechnung der Militär-Dienstzeit der Grenzföldaten wird den im Zivil-Staatsdienst verwendeten Grenzföldaten im Falle ihrer Pensionierung die Militär-Dienstzeit nur dann eingerechnet, wenn sie aus dem Militär-Dienst unmittelbar in den Zivil-Staatsdienst übergetreten sind, oder wenn sie im Falle ihrer vor diesem Uebertritt erfolgten Ausdrangirung — durch welche Ausdrangirung der Militärdienst aufhört — später im Zivil-Staatsdienst pensionsfähig wurden, d. h. in dem letzteren mindestens zehn Jahre zugebracht haben.

* Kometen. Für das laufende Jahr kündigen uns die Astronomen zwei Kometen an, den Winckel'schen und den Jany'schen. Der erstere wurde schon viermal beobachtet, das letztere 1875; er hat eine Umlaufzeit von 5 1/2 Jahren. Der Jany'sche Komet, der eine Umlaufzeit von 7413 Jahren hat, wird zwar erst im Jänner 1881 durch seine Sonnennähe gehen, der Erde aber schon am 3. Oktober d. J. am nächsten sein. Für Unglückspropheten genug Stoff zu allerlei Kombinationen und Vorhersagungen.

* Drohbrieff im Abgeordnetenhaus. Wie „Egyptotes“ meldet, soll man im Joyer des Abgeordnetenhauses einen an den Ministerpräsidenten Koluman Tisa gerichteten Drohbrieff gefunden haben, in welchem derselbe in derben Ausdrücken aufgefordert wird abzutreten, da sonst die der Brust Verhovay's zu entnehmende Kugel ihm bestimmt sei. Zugleich werden die Abgeordneten aufmerksam gemacht sich nicht in der Nähe Tisa's aufzuhalten, wenn derselbe das Abgeordnetenhaus verläßt.

* Prag, 15. Januar. Gestern Nachts um halb 11 Uhr fand in der Postofen-Dynamit-Fabrik der Firma Nobel eine Explosion statt. Trotz der dreißtündigen Entfernung war in Prag ein kanonenschußartiges Getöse vernehmbar, die Fenster klirrten, die Mauern zitterten in allen Stadttheilen. In dem eine Viertelstunde vom Orte vorbeifahrenden Personenzug der Staatsbahn wurden die Fenster zertrümmert, die einzelnen Fabrikhäuschen sind so weit von einander entfernt, daß die Explosion nur ein Häuschen zerstört haben soll. Ob der Verlust von Menschenleben zu beklagen ist, ist noch nicht bekannt.

* Von Wölfen gefressen. Aus Orjova wird gemeldet: Zu den zahlreichen Schäden, welche die Wölfe unter den Ruzhieren unseres Komitates anrichten, kam dieser Tage das Unglück, daß ein Menschenleben diesen gefräßigen Bestien zum Opfer fiel. Ein Weib, welches dieser Tage von Sibenthal nach Tissowitsa gehen wollte, wurde am Wege am hellen Tage von Wölfen angefallen und gefressen. Es ist zu bedauern, daß keine Aussicht ist, dieser Landplage ein Ende zu machen, denn durch die große Jagdsteuer und das Aufheben der Prämien ist für das Leben der Wölfe bestens gesorgt.

* Gotthard-Tunnel. Wie gemeldet, wird der Eisenbahntunnel durch den St.-Gotthard bald durchbrochen sein; es wurden bereits in der nördlichen Strecke die Sprengschüsse aus der südlichen vernommen. Der letzte vom schweizerischen Bundesrathe veröffentlichte Monatsausweis über den Fortgang der Arbeiten war vom November v. J. und der 84. in der Reihenfolge. Vom Beginne der Arbeiten vor

bequemem Gesicht der Sinne; dagegen ist das Hören eine Art von Abstraktion, es erfordert eine Hingebung an den Eindruck, eine ernste Sammlung — sowie die Fähigkeit, das Gehörte dann auch innerlich zu schauen. Herr Linde fand nun inmitten der vielfach bunten Konkurrenz der Saison einen gewählten Zuhörerkreis, der willig und lebhaft ange-regt, auf diese Stimmung in einer für sein Talent sehr ehrenden Weise einging.

Herr Hermann Linde, unsere jüngste Bekanntschaft auf dem Gebiete der Recitation, führt diese Kunstweise — und zwar ganz frei aus dem Gedächtniß — auf persönlich eigenthümliche Art weiter; für diese Aufgabe ist er ausgerüstet sowohl mit bedeutenden geistigen Mitteln, wie mit dem besten beantragten und in die richtige Zucht genommenen Organ. Um zuerst von dem letzteren zu sprechen, weil ja jede Kunstübung vor Allem ihr sinnliches Fundament haben muß; es ist eben ein männlich-schönes, aus tiefer Lage ansiehendes Organ, dabei des Ueberganges in die leichteren Tönfärbungen sowie der discreten Poliphonie der dramatischen Sprechweise im höchsten Grade mächtig; Herrn Linde steht eine volle Skala für den Ausdruck gehaltener Gesinnung, starker Leidenschaft und zarterer Empfindung zu Gebote und er weiß seine Register wohl zu verwenden. Und nun weiter die Seite der Auffassung; Da muß man abermals sagen, daß ihm das geistige Gesamtbild der dramatischen Dichtung sowie das nächste Bild der vorzuführenden Scene stets mit der vollen Präsenz der Imagination gegenwärtig ist und er diesen Eindruck auch in ban-nender Weise auf die Zuhörer zu übertragen weiß. Lassen wir einmal das Kupferstich-Gleichniß für

sieben Jahren bis zum 30. November v. J. waren 43,877,270 Francs für den Tunnel ausgegeben worden; die Zahl der Arbeiter an demselben betrug im genannten Monate 2875.

* Wieder ein zu Grunde gegangen-er Magnat. Ueber Erbschen einer Budapest-er Firma hat der Erlauer Gerichtshof die exekutive Teilbietung der schönen Besitzungen Baron Alexius Dregy's verfügt; die Lizitation der im Erlauer Komitat gelegenen Güter erfolgt im Monat März. Die Forderung, welche durch diesen Zwangsverkauf gedeckt werden soll, beträgt — fl. 1200!

* Hungernöth unter den Bergleuten. Man schreibt aus Petrozjenn: Die hiesige Kohlen-gewerkschaft hat wegen Stockung des Geschäftes ihre Arbeiter entlassen, die von dem Hungertode nahe sind. Die Leute sind größtentheils Ungarn und hat das Komitat bereits veranlaßt, daß dieselben bei den Szurdoker Durchsichtarbeiten verwendet werden mögen.

* Ein geheimnißvolles Verbrechen. In B., ein kleines Städtchen an der russischen Grenze, schreibt man aus Königsberg, wurden dieser Tage in einem Keller drei Gerippe von anscheinend jungen Männern nebst einigen Militär-Effekten aufgefunden: Ein Gerächt gibt über diese Fund folgende Aufklärung. In das Häuschen, das in der Nähe des Thores liegt, kehrten im Jahre 1864 drei blutjunge Infurgenten, Söhne von reichen polnischen Edlen, auf der Flucht nach Preußen ein. Die Nachbarn sahen die Leute zwar eintreten, es hat jedoch Niemand bemerkt, daß sie aus jenem Hause auch weitergegan-gen sind. Der Besitzer lebte vorher in ärmlichen Umständen, fing jedoch später an, größere Geldsummen umzuzeigen. Als sich dann die Verwunderung der Nachbarn über diese Veränderung in Worten Luft machte, verkaufte er Haus und Hof und verschwand aus der Gegend. Die drei Infurgenten waren im Besitze von bedeutenden Geldsummen, was ihr Haus-wirth nur zu bald merkte. Die Leute wurden also kalt gemacht, ihres Geldes beraubt und im Keller an einer verborgenen Stelle gebettet. Die That kam erst jetzt ans Tageslicht.

* Verkauf einer Synagoge. Aus Ungvár wird vom 8. d. der „Pannonia“ geschrieben, daß daselbst die schöne Synagoge der dortigen israelitischen Fortschrittsgemeinde, deren Ansbau gegen 52,000 fl. gekostet hatte, dieser Tage auf öffentlichem Lizitations-wege verkauft und von Herrn Albert Weinberger, Direktor an der Gewerbebank daselbst, für 11,400 fl. erstanden wurde.

* Prinzliche Herren Vuben. Aus London wird folgende anmüthige Hofgeschichte ge-schrieben: In den höchsten Kreisen der englischen Aristokratie, so wie der königlichen Familie ist man über einen sonderbaren Einfall entsetzt, welchen die jungen Prinzen Viktor und Georg, Söhne des Prinzen von Wales, zur Ausführung gebracht haben. Wie bekannt, befinden sich die beiden Prinzen an Bord der Corvette „Bacchant“ und machen als gewöhnliche Midshipmen (Seecadeten) eine Reise um die Welt mit. Als sie bemerkten, daß alle Matrosen am Arme einen tätowirten Anker, ein Kreuz oder irgend einen Nachbarn trugen, tätowirten sich die prinziplichen „Herren Vuben“ gegenseitig auf die Nase einen Anker! Die beiden Prinzen werden somit ihr

die Vortrefflichkeit beiseite: „eine abgenützte Leisefigur“, so würde etwa Papa Polonius sagen, „sie jahre hin“. Richtiger erscheint mir in diesem Falle wohl die Vergleichung mit dem Relief, aus dem die Haupt-gestalten fast neu herausgearbeitet sich vor dem Untergrund löst, während die begleitenden Fi-guren, je nach dem Maße ihrer Neben- und Unter-ordnung, sich zurücktretend mit der Fläche verbinden. Ein schön und wirkungsvoll gruppirtes Reliefbild dieser Art, in wohlhabender Stellung der Gestal-ten zu dem Mittelpunkt, dem Helden selbst, war die recitierte Aufführung des „Ethello“ von Herrn Linde. Sein „Mohr“ war fast spielfähig, so lebendig und psychologisch bewegt trat diese Gestalt aus dem Vor-tragsrahmen hervor: ein Naturmensch im großen Styl, edel, heldenhaft, kindlichweich und dann furcht-bar im Ausbruch von Gemüth, zu sehr eine elemen-tare Natur im Empfinden, Lieben und Hassen, als daß nicht ein Tropfen eingeklütterten Giftes sein Blut aufstochen ließe und seine Vernunft meistern würde. Herr Linde brachte eine Noblesse in die Haltung des Helden und ließ ihn in ergreifender Weise sein Ge-schick tiefinnerster Verstörung und tödtlicher Leiden-schaft vor unserem inneren Auge vollenden. — Die Nebenfiguren gingen aus der vollen Modellierung mehr in die Skizze hinüber, aber immer mit schar-fer Bezeichnung des Unrisses; „Jago“ erhielt seine deutliche Intraganten-Physiognomie, folglich mit dem echten Temperament und Humor der geistig über-legenen Vushheit, der sich nebenher in der Zeichnung mit Cassio und mit den edlen Cipriern — fast zu vorlaut für das allgemeine Gleichmaß der Recitation — aber immerhin hell und lebendig kundgab.

Den „Julius Cäsar“ brachte Herr Linde nur

Leben lang die Erinnerung an ihre erste Seereise auf der Nase herumtragen. Die hohe Mutter fiel vor Entsetzen fast in Ohnmacht, als sie erfuhr, wie sich ihre prinziplichen Söhne in knabenhaftem Muth-willen für Zeit ihres Lebens verhandelt haben. Die jungen Prinzen selbst aber machen sich gar nichts daraus und sind vielmehr ganz stolz darauf, als echte britische Seeleute das Symbol ihres Berufes, den Anker — auf der Nase zu tragen.

* Ein Ball der Alten wurde am Syl-vesterabend in Gillingham bei Chatam abgehalten, an welchem sich 59 alte Herren und Damen betheiligten, die zusammen das respectable Alter von 4259 Jahren repräsentirten. Der älteste Herr, im Jahre 1790 ge-boren, huldigte mit seiner Partnerin, deren Geburts-tag gleichfalls in's vorige Jahrhundert fiel, fleißig dem Tanze. Das Durchschnittsalter der Gäste betrug 72 Jahre, und der sonderbare Ball, bei dem lauter alte der modernen Welt unbekannt Tänze auf-gelührt wurden, endete am Neujahrsmorgen mit einem „Coverle“ und mit einer sehr angeheiterten Stim-mung der jugendlichen Alten.

* Die Rache der Nihilisten. Am 25. v. M. wurde in der Zapejskaja-Gasse in Moskau ein junger Mann in bewußtlosem Zustande aufgefunden und in das Stadthospital gebracht. Hier starb der junge Mann nach kurzer Zeit, ohne ein Wort gesprochen zu haben. Bei der Untersuchung der Aelder des Verstorbenen fand man in einer Tasche einen Zettel, auf welchem Folgendes geschrieben stand: „So muß jeder Veräther der heiligen Sache freipren (okolovatj.) Das Zentral-Revolution's-Komitte. Moskau, 13. De-ze-mber (a. St.) 1879.“ Der Verstorbene hieß Iwan Polikarpoff, war 21 Jahre alt, Student und Sohn eines reichen Wagnermeisters in Podolsk. Es war vergiftet.

* Die Bären an der Loire. Die That-sache, daß vor Kurzem ein Bär aus einer Menagerie entkommen war und während etwa acht Tagen sich ungeführt in der Umgebung von Paimboeuf auf-gehalten, hat unter der Bevölkerung des Departements Loire-Inferieure eine derartige Aufregung hervorgeru-ffen, daß dieselbe nun überall nichts als Bären zu sehen vermeint. Vor einigen Tagen, als ein Bauer von Verton mit einem Forsthüter durch den Wald von Tousson gingen, erblickten beide Männer einen ungeheu-eren Bären, der am Rande eines Grabens anscheinend schlief. Da die Klinten der Beiden bloß mit Schrot geladen waren, erschien ihnen ein schleuniger Rückzug als das Klügste. Sie eilten, die Gendarmerie zu be-nachrichtigen und kamen mit beträchtlicher Verstärkung zurück. Der Brigadier nahm für sich die Ehre in Anspruch, auf den noch immer ruhig liegenden Bären den ersten Schuß abgeben zu dürfen. Dies wurde ihm auch zugestanden, der Brigadier schoß ab — der Schuß mußte das Thier ins Herz getroffen haben. Alles eilte zu dem Graben, bog das Strauchwerk auseinander und befand sich angehts eines — riesigen Haufens von faulem Holz und Waldstreu, der durch den Schuß in alle Winde zerstäubt worden und aus dem ein Schwarm von Fliegen und wilden Bienen aufflog.

* Neue Musikalien. Bei Tábor'sky & Parsch, Musikalienhandlung in Budapest (Kron-gasse), ist erschienen: Rákoczy induló. Abrand zongorára és hegedüre szerzé Huber Károly. — Preis 1 fl. 50 fr.

mit den ersten drei Akten; der Abgang des Marc Anton in der Forumsszene ist auch der beste Ab-gang für den Vorleser. Diese Recitation bot gleich-falls ein vortrefflich belebtes, ich möchte sagen, ein an Menschengedränge reiches Redebild. Seit Holtrei war der „Julius Cäsar“ bis zu der Aufgipfe-lung der großen Volksscene des Antonius eine sehr begehrte Recitationsaufgabe. Uebrigens kann man mehr Römer, seien es Verschworene oder Bürger, auf einmal in den Mund nehmen, und recitirend wiedergeben, als andere Menschen in einem dem Vorgange geräuschloseren, aber in der Charakteristik detaillirteren Drama. Der „Julius Cäsar“ von Shakspeare ist mehr ein historisches Schauspiel, er ist geradezu die auf die Bühne springende Macht des geschichtlichen Lebens in seinen Pulsen; trotzdem eignet es sich für die Einzelleistung des Recitators ebenso gut wie für die Massenscenerie der Mei-ninger. Im Vortrage verlangen die großen Szenen bis einschließlic zum dritten Akte mehr eine richtige Kunst der Steigerung, Abstufung und Schattirung, ich möchte sagen, eine „monochrome“ Behandlung, aber bei wohl emporgelührtem Kraftaufwand des Organs und des rednerischen Affekts. Herr Linde leistet hierin Vortreffliches; es macht uns auch über-dies viel Freude, zwischen den Freunden und Geg-nern Cäsar's die Bekanntschaft seiner Portia zu ma-chen. Diese männlich gesinnte Römerin brachte er in so schönem Ton, mit so überzeugend starkem Gefühls-ausdrucke, daß uns schon um dieser edel vorbeizie-henden Gestalt willen die Erinnerung an seine Recita-tionen werth bleiben wird.

Bevölkerungsanzeiger
vom 8. bis incl. 15. Jänner 1880.

Geboren:
Den Herren: Anton Brettrager ein Knabe,
Franz Woskojka ein Mädchen, der Ludmilla Balint
ein Knabe, der Maria Warga ein Mädchen.

Gestorben:
Josefa Huber, 32 Jahre alt; Josef Tokarshy,
3 Jahre alt; Johann Burgermann, 66 Jahre alt;
Mojisa Renhold, 5 Monate alt; Josef Hanisch, 65
Jahre alt.

Getraut:
Andreas Sziman mit Sofia Mikita, Mathias
Glovak mit Agnes Müller.

Budapester Lottoziehung vom 10. Jänner:

35 69 51 8 36

Nächste Ziehung 24. Jänner.

Bermannstädter Lottoziehung vom 14. Jänner:

13 55 14 65 63

Nächste Ziehung am 28. Jänner.



Clavier,

7 Octaven, sehr billig zu verkaufen. — Das-
selbe eignet sich besonders für Anfänger.

Näheres zu erfragen in der Administration
der „Perzava“.

Paraffin- u. Mineralöl-Fabrik, Oravicza.

Petroleum

1-ma raff., nicht explosibar,

pr. 100 Kilogr. netto fl. 16.50,
en detail 17 kr. pr. Kilogr.

Alle anderen einschlägigen Artikel billigst,
worüber Preis-Courante auf Verlangen ein-
senden.

Petroleum-Barrels kaufen stets zu besten Preisen.

ordentlich General-Versammlung
 Gegenstände der Tagesordnung:
 1. Berichtigung des Geschäftsberichtes pro 1879.
 2. Bericht des Rechnungs-Comité's.
 3. Wahl der Rechnungs-Funktionäre.
 4. Verhandlung der hiesigen Mitglieder.
 Stelzica, 11. Jänner 1880.
 Der Vereins-Vorstand:
 Josef Kovarik

Einladung.

Die P. T. Herren Mitglieder des Reschitzaer Gesangvereines werden
hiemit zu der am
Sonntag den 18. Jänner 1880, Nachmittags 1/3 Uhr,
im **Novotny'schen Saale**
stattfindenden **ordentlichen**

General-Versammlung

höflichst eingeladen.

Gegenstände der Verhandlung werden bilden:

- a) Rechenschaftsbericht pro 1879.
- b) Neuwahl der Funktionäre pro 1880.
- c) Weitere Anträge.

Im Vereins-Interesse wird auf ein vollzähliges Erscheinen der P. T.
Mitglieder gerechnet.

Der Vereins-Präses:
F. Kalusai.

J. Pserhofer,

Apotheker in Wien, Stadt, Singerstrasse 15, „z. gold. Reichsapfel“.

empfiehlt den geehrten Lesern nachstehend verzeichnete, durchwegs nach langjährigen Erfahrungen als vorzüglich
wirksam anerkannte pharmaceutische Spezialitäten und bewährte Hausmittel.

NB. Bei Bestellungen wird um genaue Angabe der Adresse und Poststation ersucht. — Ausser den unten genann-
ten sind noch viele andere Spezialitäten stets am Lager und werden Aufträge auf etwa nicht vorhandene Präparate auf's
Schnellste und Billigste besorgt, sowie Auskünfte auf's Bereitwilligste unentgeltlich erteilt. — Versendungen nach den
Provinzen gegen Franko-Geldsendung oder Nachnahme. — Bei auswärtigen Aufträgen wird für Packung im Durchschnitt
10 kr. pr. Stück berechnet; bei grösseren Sendungen Packung zu Selbstkosten. — Wiederverkäufer erhalten Provision.

- Akustikon (Ohren-Essenz)** 1 Flac. 1 fl. 6. W. Diese
Essenz erhalt das Ohr
stets warm und feucht und schützt es vor Erkältung und deren
Folgen, bewirkt eine regelmässige Absonderung des Ohrenschmal-
zes, deren Mangel eine Hautirritation so vieler Ohrenleiden bildet.
- Alpenkräuter-Essenz** von W. Otm. Bernhard in Mün-
chen, von den ersten medizini-
schen Autoritäten in München als das vorzüglichste Hausmittel
gegen Magenbeschwerden aller Art, besonders Verdauungsschwä-
che, Appetitlosigkeit, Magenkatarrh etc. etc. empfohlen und tau-
sendfältig bewährt. 1 Flacon 70 kr.
- Amerikanische Gicht-Salbe**, schnell und sicher wir-
kendes, unentzündlich bes-
tes Mittel bei allen rheumatischen und rheumatischen Uebeln, als:
Rückenmarkslenden, Gliederreissen, Ischias, Migräne, nervösem
Zahnweh, Kopfwch, Ohrenreissen etc. 1 fl. 20 kr.
- Anatherin-Mundwasser**, k. k. priv., echt, von J. G.
Popp, allgemein bekannt
als das beste Zahn-Konservierungsmittel. 1 Flacon 1 fl. 40 kr.
- Augenessenz** von Dr. Rommerschäusen, zur Stärkung
und Erhaltung der Sehkraft. — In Original-
Flacons 2 fl. 50 kr. und 1 fl. 50 kr.
- Benediktiner-Pflaster** von Hauber, vorzüglich für
offene Wunden. 1 Tiegel 50 kr.
- Blutreinigung-Pillen**, von J. Pserhofer, vorm.
Universal-Pillen genannt, ver-
dienen letzteren Namen mit vollem Recht, da es in der That
keine Krankheit gibt, in welcher diese Pillen nicht schon
tausendfach ihre wunderthätige Wirkung bewiesen hätten. In
den hartnäckigsten Fällen, wo alle anderen Medikamente ver-
gebens angewendet wurden, ist durch diese Pillen unzählige
Male und nach kurzer Zeit volle Genesung erfolgt. 1 Schachtel
mit 15 Pillen 21 kr., 1 Rolle mit 6 Schachteln 1 fl. 5 kr., per Post
1 fl. 10 kr. (Weniger als eine Rolle wird nicht versendet.)
- Eine Anzahl Schreiben sind eingelaufen, in
denen sich die Consumenten dieser Pillen für ihre wie-
dererlangte Genesung nach den verschiedenartigsten und
schwersten Krankheiten bedanken. Jeder, der nur einmal
einen Versuch damit gemacht hat, empfiehlt dieses Mit-
tel weiter.
- Cachou aromatisée** zum Beseitigen des üblen Geruches
aus dem Munde nach dem Rauchen
etc. 1 Büchse 50 kr.
- Chinesische Toilette-Seife**, das Vollkommenste, was
nach deren Gebrauche die Haut sich wie feiner Sammt anfühlt
und einen sehr angenehmen Geruch behält. Sie ist sehr ausgie-
big und vertrocknet nicht. 1 Stück 70 kr.
- Flakerpulver**, ein allgemein bekanntes, vorzügliches Haus-
mittel gegen Katarrh, Heiserkeit, Krampfu-
sten etc. 1 Schachtel 35 kr.
- Frostbalsam** von J. Pserhofer, seit vielen Jahren aner-
kannt als das sicherste Mittel gegen Frostlei-
den aller Art, wie auch gegen sehr veraltete Wunden etc.
1 Tiegel 40 kr.
- Fleischextrakt** nach Dr. Liebig's Vorschrift bereitet und
von der Liebig-Compagnie in Prag-Bentos.
In Original-Büchsen 1 Pfund 5 fl. 30 kr., 1/2 Pfd. 2 fl. 75 kr.,
1/4 Pfd. 1 fl. 55 kr., 1/8 Pfd. 85 kr.
- Kropfbalsam**, ein höchlich wirksames Mittel gegen Blähhs. 1 Flacon
40 kr.
- Kali-Crème**, k. k. priv. von Pyrrker, vorzügliches Mittel
gegen Unreinigkeiten der Haut. Nr. 1, 2, 3, 4
je 1 Flacon 1 fl.
- Hühneraugen-Pflasterchen**, berühmte, von Geh.r.
Lendner, in Schach-
teln à 12 Stück 60 kr., à 3 Stück 18 kr.
- Lebens-Essenz (Prager Tropfen, schwedi-
sche Tropfen)** gegen verdorbenen Magen, schlechte Ver-
dauung, Unterleibsbeschwerden aller Art
ein vorzügliches Hausmittel. 1 Flacon 20 kr.
- Leberthran (Dorsch)**, echt Original, vorzüglichste
Qualität, 1 Flasche 1 fl.
- Moospflanzen-Zelteln** von Dr. Schneeberger in Press-
burg, ausgezeichnetes Hilfsmittel
gegen Husten, Heiserkeit, Katarrh etc. 1 Schachtel 38 kr.
- Neuroxylin** vom Apotheker Herbabny, aus Alpenkräutern
bereitetes Pflanzenextrakt gegen gichtische, rheu-
matische, besonders Schwächezustände aller Art. 1 Flacon 1 fl.
stärkere Sorte 1 fl. 20 kr.
- Pâte pectorale** von George, seit vielen Jahren als eines
der vorzüglichsten und angenehmsten Hilfs-
mittel gegen Verschleimung Husten, Heiserkeit, Katarrh, Brust-
und Lungenleiden, Kehlkopfbeschwerden allgemein anerkannt.
1 Schachtel 50 kr.
- Pulver gegen Fusschweiss**, Dieses Pulver beseitigt
den Fusschweiss und den Fussgeruch, konservirt die
Beschuhung und ist erprobt unschädlich. 1 Schachtel 50 kr.
- Speisepulver** von Dr. Göllis, ein allgemein als vorzüglich
bekanntes Hausmittel gegen Hämorrhoidal-
Leiden, Magensäure, Sodbrennen, Appetitlosigkeit, Verstopfung
etc. 1 Schachtel 1 fl. 26 kr., 1/2 Schachtel 84 kr.
- Tannochinin-Pomade** von J. Pserhofer, seit einer
langen Reihe von Jahren als das
beste unter allen Haarwuchsmitteln von Aerzten und Laien an-
erkannt. 1 elegant ausgestattete grosse Dose 2 fl.
- Universal-Reinigungs-Salz** von A. W. Bullrich. Ein
vorzügliches Hausmittel
gegen alle Folgen gestörter Verdauung, als: Kopfwch, Schwin-
del, Magenkrampf, Sodbrennen, Hämorrhoidal-leiden, Verstopfung
etc. 1 Packet 1 fl.
- Universal-Pflaster** von Prof. Stendel, bei Hieb- und
Stichwunden, bössartigen Geschwüren
aller Art, auch alten, periodisch aufbrechenden Geschwüren an
Füssen, hartnäckigen Drüsen-geschwüren, bei den schmerzhaften
Furunkeln, beim Fingerwurm, wunden und entzündeten Brüsten,
erfrorenen Gliedern, Gichtflüssen und ähnlichen Leiden vielfach
bewährt. 1 Tiegel 50 kr.
- Zahn-Kitt**, k. k. a. pr., von W. v. Würth, seit vielen Jah-
ren als das beste Mittel zum Selbstplombiren hob-
ler Zähne berühmt. 1 Etal 1 fl. 20 kr.
- Zahn-Pulver** nach Vorschrift des Prof. Heider. 1 Schach-
tel 40 kr.
- Zahnpulver-Pasten und Tinkturen aller Art**
- Zahn-Perlen**, echt englische, zur Erleichterung des Zahnens
bei Kindern. 1 Packet 2 fl.